Untrennbar
Scouting und Benevolat

© FNEL

© FNEL

Professor Joseph Tockert (1875 – 1950)

Im Jahre 1913 hielt ein angesehener, aber sehr unkonventioneller Lehrer aus dem Athenäum auf der Kegelbahn des *Casino Bourgeois*[1] in der Stad Luxemburg vor einem kleinem Publikum von Schülern und Mitgliedern der *Association Générale des Etudiants Luxembourgeois* (*AGEL*, später einfach *ASSOSS*) einen Vortrag über eine neue Erziehungsmethode, einen neuen *Sport* aus England: das Scouting, gegründet vom Generalleutnant a.D. Robert Stephenson Smyth Baden-Powell.

Professor Joseph Tockert wurde somit zum Vorreiter und Begründer der Scoutbewegung in Luxemburg. Im Frühjahr des darauffolgenden Jahres wurde die erste Truppe, die *Eclaireurs de l'Athénée* gegründet. *Sie wurden an einem schwülen Julitage, zwei Tage vor dem Kriegsausbruch vereidigt (…),*[2] also am 31. Juli 1914. Fast zeitgleich wurde eine weitere Truppe im Echternacher Gymnasium, von Profes-

Éclaireurs de l'Athénée: erste Scoutstruppe in Luxemburg (1914)

© FNEL

© FNEL

First Luxembourg Rover Crew, London (1943)

Chef Scout seit Oktober 1945: Großherzog Jean

© LGS/FNEL

sor Limpach unterstützt, gegründet. Andere Truppen folgten, so dass 1915 erste Kontakte geknüpft wurden und es 1916 zur ersten luxemburgischen Vereinigung von Scouts-Truppen kam, der *Fédération Nationale des Eclaireurs Luxembourgeois (FNEL)*. Merkmal der *FNEL* war (und ist), dass sie laizistisch (im Sinne von nicht konfessionsgebunden) ist.

Dies war natürlich der damaligen Kirche ein Dorn im Auge. Nach einigem Zögern (war das Scouting nicht einfach moralisch verwerflich?) erkannte aber auch die Kirche die Werte des Scoutings. 1916 wird eine erste Sektion von *Boy-Scouts der Katholischen Jugendverbände* gegründet, und 1919 entsteht der Gegenpart zur *FNEL* die *Boy Scouts du Grand-Duché de Luxembourg (Fédération de la jeunesse catholique)*.[3]

Eine Erziehung konnte aber, aus Sicht der Kirche, unmöglich außerhalb des katholischen Glaubens erfolgen, und dementsprechend begann ein Kleinkrieg zwischen den beiden Verbänden, aber vor allem zwischen der Kirche und der *FNEL*. Um dem entgegen zu wirken bemühten sich besonnene Scouts der beiden Vereinigungen, die Kanten zu glätten. Am 1. Januar 1932 wurde das *Bureau interfédéral du scoutisme luxembourgeois* (BIL) gegründet. Mehr oder weniger erfolgreich konnten die Scouts um Georges Schommer (*FNEL*) und Aloyse Hentgen (Baden-Powell-Luxemburgian-Boy-Scouts) eine erste Annäherung beginnen. Größere Ausfälle beider Seiten konnten bereinigt und gemeinsame Forderungen aufgestellt werden.

Am 13. Februar 1939 schreibt der großherzogliche Hof an Georges Schommer, der damals gerade mal 18-jährige und zum *Grand-Duc héritier* ernannte Prinz Jean gäbe seine Einwilligung, den Titel *Commissaire Grand-Ducal du Scoutisme Luxembourgeois* anzunehmen.[4] Die historischen Umstände haben wohl bewirkt, dass diese Schirmherrschaft nicht in die Tat umgesetzt wurde.

Aber der erste Schritt war getan. Und dieselben Umstände machten, dass sich im Umfeld der luxemburgischen Exilregierung einige (ältere) Scouts in London wiederfanden. Im Moment höchster Gefahr wurde es wohl ein verständliches Bedürfnis, sich zusammen zu finden. Am 27. November 1943 gründeten Scouts beider Vereinigungen die *First Luxembourg Rover Crew* (oder noch: *Roude Léiw Clan*).

Prinz Jean übernahm die Schirmherrschaft für den Clan im Januar 1944. Die Weichen für die Nachkriegszeit waren gestellt.

Am 7. Oktober 1945 gründeten beide Verbände die *Luxembourg Boy Scouts Association (LBSA)*. Und am 28. desselben Monats wurde verwirklicht, was schon im Februar 1939 angekündigt worden war: Prinz Jean wurde zum *Chef Scout* von Luxemburg ernannt und legte vor 5 000 (!) begeisterten Mitgliedern der *Scouts du Luxembourg* und der *Fédération Nationale des Eclaireurs Luxembourgeois* sein Versprechen als Scout ab.

Die *LBSA* wurde zu einem wirkungsvollen Instrument der Verständigung zwischen den beiden Verbänden, aber auch zur Vertretung ihrer Interessen sowohl national als auch international. So kann nämlich jedes Mitgliedsland der *World Organization of the Scout Movement (WOSM)* nur durch eine Vereinigung (mit jeweils 6 Stimmen) vertreten sein, und dementsprechend hat die *LBSA* diese Rolle übernommen.

Scouting nur für die *boys,* wie man sie nannte? Auch Mädchen waren sehr schnell begeistert vom Scouting, zogen doch da schmucke Jungs durch die Straßen, gingen campen, waren in der Natur, lebten in Eigenverantwortung; in einem Wort: sie waren frei.

Im Oktober 1915 gründeten drei junge Frauen, Cécile Weber, Marthe Mullendorf und Pola Weber zusammen mit Marguerite Mongenast-Servais als Präsidentin eine erste Guidensektion, und schon ein Jahr später wird der Verband *Girl Guides Luxembourg* gegründet. 1921 schließen sie sich als *Association des Girl-Guides Luxembourgeoises (AGGL)* der jungen *FNEL* an, um sich 1937 dann komplett abzunabeln. ▸

---

[1] Das heutige Casino Luxembourg, Forum d'art contemporain;
[2] Joseph Tockert: Boy-Scouts, Vade-mecum de la FNEL, 1917;
[3] Siehe: Anne-Laure Letellier: *Be prepared*, Imprimerie Centrale, 2007;
[4] Siehe: Almanach Centenaire de la FNEL, éd. FNEL, 2014.

Der Drang junger Mädchen nach Freiheit und Ungezwungenheit abseits von Bevormundung wird von der Kirche als tief schockierend empfunden. Die Tochter Andrée („Schnoucki") von Emile Mayrisch, begeisterte Guide, wird 1921 so abgekanzelt: *Die Mayrisch zieht durch das Land und gründet unsittliche Truppen …*

Aber die erzieherische Leistung des *Guiding* wird, wenn auch erst im November 1938, von der Kirche anerkannt und es kommt zur Gründung der *Lëtzeburger Guiden (Catholic Luxembourg Girl Guides).* Wenn die *AGGL* seit ihrer Gründung im Jahr 1916 Mitglied des *Bureau international du guidisme* war, so wurden die *Lëtzeburger Guiden* erst 1960 aufgenommen. Bemerkenswert ist, dass die Rivalitäten zwischen den beiden Guiden- Verbänden nicht so heftig ausgetragen wurden als zwischen den Jungen, auch wenn die *AGGL* lange versuchte, eine Mitgliedschaft des katholischen Verbandes an der Weltorganisation zu verhindern.[5] Aber auch die Guides aus Luxemburg haben 1958 ihren Dachverband, das *Bureau de liaison des Associations Guides du Luxembourg* gegründet.

So gibt es dann vier Verbände von Scouting und Guiding. Oder es gab sie.

Ab 1964 gibt es nämlich eine tiefgreifende Änderung. Die *FNEL* nimmt erste Mädchengruppen auf, welche sich von der *AGGL* getrennt haben (Luxemburg und Echternach). Ab 1969 nehmen auch schon bestehende Gruppen Mädchen in ihren Reihen auf: die *Mixité* ist auf den Schienen.

Die *Lëtzebuerger Scouten* und die *Lëtzebuerger Guiden* gehen einen etwas anderen Weg. Sie bilden ab dem 15. Mai 1994 einen einzigen Verband, die *Lëtzebuerger Guiden a Scouten (LGS).*

Im September 2002 gründen die drei verbleibenden Verbände *AGGL*, *FNEL* und *LGS* das *Groupement des associations et fédérations scoutes-guides du Luxembourg (GAFSGL),* um der *Association du Bénévolat Luxembourg* beitreten zu können (siehe unten).

Doch die *AGGL* schwächelt. Am 18. September 2011 kommt es zu einer Fusion mit der *FNEL*, welche die verbliebenen Gruppen aufnimmt.

Es bleiben also nur noch zwei Verbände, die *FNEL* und die *LGS,* welche am 3. Juli 2013 ihren neuen Dachverband *Scouting in Luxembourg (SIL)* gründen, welcher sowohl die *LBSA* als auch den *GAFSGL* ablöst. 2014 zählte der größte Verband, die *LGS,* 4250 Mitglieder, die *FNEL* 2159 (alle ohne die Mitarbeiter).

© FNEL

Guides und Scouts (1927)

© FNEL

AGGL, FNEL und LGS, hundert Jahre Scouting (2007)

© FNEL

Lord Baden Powell (Jamboree 1937)

Was ist denn eigentlich Scouting?

Das Scouting (und wir werden jetzt nicht weiter auf das *Guiding* zurück kommen) wurde von seinem Begründer Robert Baden-Powell (B.P.) als erzieherische Methode verstanden und entworfen. Worum ging es diesem englischen *lieutenant-general,* als er am 1. August 1907 das erste Scout-Camp auf der Insel Brownsea, vor der Südküste Englands, eröffnete?

Er hatte festgestellt, dass die jungen Menschen aus der Arbeiterklasse, schlecht ernährt und unter unmöglichen hygienischen Bedingungen lebend, weniger resistent und kleiner waren. Kriminalität und Vandalismus waren die Folgen für diese jungen, arbeitslosen, perspektivlosen Menschen.

Er will die Lebensbedingungen der Jugend verbessern. Er steht mit diesem Programm nicht allein: weltweit suchen Psychologen, Ärzte und Erzieher diese Probleme zu lösen. Es gibt viele Ansätze, sowohl in den aufkommenden Sportsvereinen als auch in Jugendverbänden. Maria Montessori erforscht die aktiven Methoden in der Erziehung.

B.P. erfindet weder das Campen noch das Leben in der Natur, noch das Prüfungssystem mit Abzeichen, sogar nicht das Wort *Scout.* Doch er bringt zusammen, was bisher nicht zusammengehörte.

Professor Joseph Tockert, formulierte die Ziele des Scoutings so:

Es bedeutet für die schulentlassene Jugend nichts mehr und nichts weniger als ein vollständiges System körperlicher, moralischer und praktischer Erziehung, eine integrale Erziehung zum gesunden Menschen und brauchbaren Staatsbürger.

Scouts do it in the bush…

© FNEL

© FNEL

Nützliches lernen

Leben in der Natur

© FNEL

FNEL scouting

Logo der FNEL

Lëtzebuerger Guiden a Scouten

Logo der LGS

Wie soll das erfolgen?

In einem mehrjährigen Curriculum erlernt (der junge Mensch) tausenderlei nützliche und praktische Sachen wie z. B. Hygiene und Turnen, Sport, Spiel und Selbstverteidigung, Wandern, Sich-Orientieren und Campieren, Kenntnis von Pflanzen und Tieren, Spurenlesen und Deduktion, Handwerke und Fertigkeiten jeder Art, erste Hilfe bei Unglücksfällen u. a. m. All diese Unterweisungen und Übungen finden so viel wie möglich im Freien, in Feld und Wald statt.[6]

Damit ist viel gesagt. Scouting ist ein Erziehungssystem, welches sich an die „schulentlassene Jugend" wendet im Sinne von: Scouting ist eine Erziehung, *mit Unterweisungen und Übungen*, neben, außerhalb der Schule. Heute spricht man in dem Falle von einer *nicht-formalen* Erziehung, eine Erziehung außerhalb eines *formalen*, starren, obligatorischen Programms und damit verbundenen Prüfungen. *Informal* ist die Erziehung welche das Kind und der Jugendliche durch ihr soziales Umfeld erfahren. Charakteristisch für die nicht-formale Erziehung ist, dass sie freiwillig aufgesucht wird, auf keine Voraussetzungen aufbaut, aber ein Programm hat und dieses von Vermittlern durchgezogen wird.

Das Programm ist vielseitig, dem Alter angepasst, aber einige Eckpfeiler sind fest. Scouting spielt sich ab in der Natur und fördert so das ökologische Bewusstsein der Jugend. Scouting fördert das soziale Zusammenleben, denn von klein auf werden die Aktivitäten in kleinen Gruppen erlebt. Jeder Einzelne muss dazu beitragen, dass die Gruppe einen Halt hat. Somit wird der Sinn für Verantwortung gestärkt.

Dies war eine der Haupterkenntnisse von B.P. als Offizier. Im südafrikanischen Kolonialkrieg hatte er die Erfahrung gemacht, dass man jungen Menschen sehr wohl Verantwortung zutrauen kann und dass sie, weil sie das Vertrauen des Älteren haben, bestrebt sind, dieser Verantwortung auch gerecht zu werden. Dieses Prinzip des Scoutings kann man selbstverständlich anstandslos auf das gewöhnliche Leben übertragen.

Und der junge Mensch, der Verantwortung übernehmen kann, wird an Selbstvertrauen und so auch an Selbständigkeit gewinnen. ▸

[5] Letellier: idem;
[6] Tockert: idem.

Welches ist denn die Methode?

Grundlegend ist das *learning by doing*. Was ein modernes Schlagwort geworden ist, ist seit jeher Basis des Scoutings. Durch das *Selbermachen* erkennt der junge Mensch seine Fähigkeiten und Talente und so sich selbst. Das befähigt ihn, persönliche Fortschritte zu machen. Das Spiel ist bei dieser Methode ein wesentlicher Faktor, weil so das Erkennen, das Erlernen seinen starren, schulhaften Charakter verliert.

Aber er ist dabei nicht allein. Die ganze Scoutingmethode beruht auch auf dem Zusammenleben in kleinen autonomen Gruppen. Ob „Sizaines“ oder „Patrullen“, einer wird der Leiter sein: nicht kommandierender *Chef,* sondern ein bisschen älterer Vermittler, welcher etwas mehr Erfahrung hat, etwas mehr weiß und somit dem jüngeren beistehen kann. So ergibt sich das Bild einer Stufengliederung: von Stufe zu Stufe kann das Kind, der junge Mensch, sich weiterentwickeln; auf jeder Stufe drüber befindet sich jemand, der ihm die Hand reicht, damit er weiterkommen kann.

Was als Hierarchie erscheinen mag, ist bei solcher Analyse keine mehr, sondern ein Progressionssystem, welches jedem, wenn er denn will, offensteht.

Fundamental dabei sind diese Vermittler, die man auf jeder Stufe findet. Sie sind Teil des Systems: vom *Sixer* in der *Sizaine* (oder wie er auch immer heißen mag) bis zum Commissaire général (Leiter) des Verbandes.

Ohne sie kann das System nicht funktionieren: sie sind *systemrelevant*. Sie leisten eine Arbeit, ohne die das System sinnlos wäre. Und das tun sie, weil sie es so wollen, und weil sie das Gute so wollen, sind sie *bene volens*.

So sind wir dann beim *Benevolat*, zu Deutsch: Ehrenamt. Wobei dieses Wort der Realität im Scouting nur teilweise entspricht.

Denn der 15-jährige, welcher dem 12-jährigen einen Knoten erklärt, tut das nicht im Bewusstsein, dies unentgeltlich zu tun. Er tut es, weil es zum Scouting gehört. Die Frage stellt sich nicht. Die Kette der oben angesprochenen Vermittler ist Inhalt des Scoutings, und somit ist das Benevolat unumgänglicher Teil des Scoutings.

Dies erklärt, warum es als solches nicht direkt in den fundamentalen Texten des Scoutings thematisiert wird. Weder im Scoutversprechen noch im Scoutgesetz, den zwei fundamentalen Bestandteilen der Scoutmethode, wird der junge Mensch aufgefordert, sich zum Benevolat als solchem zu bekennen.

Aber es ist implizit vorhanden. So gibt es im Gesetz die Aufforderung zur täglichen guten Tat *(BA, bonne action),* dem *good turn,* wie B.P. sie nannte. Und die bezieht sich auf die Menschen in ihrer Gesamtheit.

Gemeinsam weiterkommen

© LGS

© FNEL

Learning by doing

Von Älteren lernen

© FNEL

© FNEL

Fundamental: Scoutsversprechen und -gesetz

© FNEL

BA bei der Stëmm vun der Strooss

© LGS

Ausbildung: Eckpfeiler des Scoutings

Begeisterung …

© LGS

© Vic Fischbach

… das beste Aushängeschild

„Be prepared!"

Auch die Devise des Scoutings *Be prepared,* welche auch so von den *LGS* übernommen wurde, zielt auf den persönlichen Einsatz: Sei bereit dich einzusetzen für andere Menschen, wann auch immer, wo auch immer. Die *FNEL* hat dieses Prinzip umformuliert in den Slogan *Zesumme fir eng besser Welt.*

Dass die *BA* unentgeltlich geschieht, versteht sich von selbst. Dass der Vermittler, der Leiter, seine Rolle unbezahlt erfüllt, ist auch kein Thema.

Sollte es sein.

War es, ist es aber nicht mehr so ganz.

Denn die Ansprüche an die Verantwortlichen haben sich im Laufe der Jahre geändert. War ihre Ausbildung sonst eher unsystematisch, so wurde sie mit der verstärkten Einbindung des Scoutings in staatliche Verordnungen und Gesetze systematischer und, zugegebenermaßen, auch gründlicher.

Heute sind die Leiter in den beiden Verbänden ausgebildet und ausgestattet mit einem staatlich anerkannten Diplom. Dies ist ohne Zweifel ein Fortschritt und ein Vorteil. Es ist eine motivierende Anerkennung für die Leiter und eine Garantie für die Eltern, also eine Absicherung für beide Seiten.

Andere Vereinigungen greifen auch auf junge Menschen mit denselben anerkannten Diplomen zurück, um ihre Aktivtäten zu begleiten, aber diese sind nicht immer unbezahlt.

Verständlicherweise erhöht dies den Druck auf die Verantwortlichen sowohl der *LGS* als der *FNEL*. Inwiefern können, sollen die jungen Leiter finanziell unterstützt werden? Und wenn ja, in welchem Maße?

Die Ausbildungen kosten Geld. Die Kosten werden seit wenigen Jahren, nach Abschluss und einem darauffolgenden weiteren ehrenamtlichen Engagement über ein Jahr, an die ausgebildeten Leiter vom Staat zurückerstattet.

Im Ausland stellt sich die Frage auch. Bei ihrem *together2014*-Camp zur Feier des 100-jährigen Geburtstags des Scoutings in Luxemburg hatte die *FNEL* auch ausländische Gruppen zu Besuch. Eine wollte *partout* die Campkosten für ihre Verantwortlichen nicht bezahlen, diese seien in ihrem Land zu Lasten der Organisatoren.

Die *FNEL* und die *LGS* bleiben strikt und vergeben keine Vergünstigungen. Und so musste z.B. beim *together2014 camp* jeder Teilnehmer, ob jung oder alt, Jugendlicher oder Leiter, die Unkosten vom Camp tragen. Bei Wochenenden oder Camps der lokalen Gruppe bezahlen die Leiter manchmal einen vergünstigten Tarif oder gar nichts.

Der Zeitaufwand für einen Pfadfinderleiter ist enorm und eine große Herausforderung, denn die meisten sind ja sehr jung und haben auch schulische Verpflichtungen. Die beiden Verbände haben errechnet, dass er im Jahresdurchschnitt über zehn Stunden pro Woche in seine Tätigkeit investiert. Er leitet die Versammlungen, bereitet sie vor, macht seine Ausbildung, bereitet Camps, Ausflüge und Hikes vor, ist eingebunden in lokale Aktivitäten (Burgbrennen, Nationalfeiertag …), nimmt teil an den Versammlungen seines Verbandes usw.

So gerechtfertigt also die Frage nach Vergünstigungen auch ist, muss man aber bemerken, dass sie für beide Verbände nicht bedrohlich ist. Natürlich müssen die jungen Leute überzeugt werden über das Alter von 15-16 Jahren hinaus, wenn die systematische Ausbildung anfängt, beim Scouting zu bleiben. Dies ist nicht einfach in Anbetracht der Anstrengungen (nicht nur finanzieller Art), welche mit dieser verbunden sind.

Grundlage dieser Überzeugungsarbeit ist: Die Jugendlichen müssen verstehen, dass sie nur das im Scouting bekommen konnten, was sie bekamen, weil ältere Kameraden sich bemüht haben, Ausbildungen zu machen usw. Wenn Scouting ihnen etwas wert war, dann ist es nur fair, das auch zurückzugeben. Dies setzt voraus, dass sie wirklich im Scouting etwas bekommen haben, dass das Angebot gut war, begeistern konnte, Sinn hatte.

Es ist schon eine bemerkenswerte Feststellung, dass, wenn ein Verband solche guten, mitreißenden Aktivitäten hat, sofort die Bereitschaft mitzuhelfen, Ausbildungen mitzumachen, enorm zunimmt. Dies ist an und für sich eine Banalität, aber auch das Allheilmittel zur Bekämpfung des Mangels an Freiwilligen im Allgemeinen. ▸

Das Wesen des Scoutings ist das Benevolat

Wenn das Wesen des Scoutings das Benevolat als Methode (der Ältere lehrt den Jüngeren) impliziert, so kommt es aber, wie jede andere Vereinigung auch, nicht aus ohne freiwillige Begleitpersonen in seinem Umfeld.

Jede Gruppe braucht ein Komitee, welches für die Intendanz sorgt. Es gilt, ein Home bereit zu stellen, es zu verwalten, Mitgliederbeiträge einzufordern, Material zu beschaffen und zu versorgen usw.

Diese Arbeiten sind also nicht systeminhärent, sondern Trägerlasten, deren Ausführung den Kindern und Jugendlichen nicht zugemutet werden kann. Die Personen, welche diese Arbeiten übernehmen, müssen auch erst mal gewonnen werden, da steht das Scouting wohl nicht sehr anders da als andere Vereinigungen und muss wohl dieselben Probleme lösen wie die.

Prinzipiell gilt wohl auch hier: sind die Aktivitäten der Gruppe gut, so finden sich Mitarbeiter, meistens Mitglieder seit jeher oder Eltern, welche diese Arbeiten übernehmen.

Bemerkenswert aber ist, dass die *World Organization of the Scout Movement (WOSM)* seit den neunziger Jahren Ausbildungen anbietet, wie man Erwachsene für eine Mitarbeit bei den Scouts gewinnen kann.

Dies sowohl im System selbst (als älterer Leiter) als auch außerhalb (im Komitee). Verantwortliche beider Verbände haben diese Ausbildungen besucht und konnten die Ideen des *WOSM* auch mit Erfolg umsetzen und das Problem des Benevolats, wenn nicht lösen, so doch in Grenzen halten.

Aber auch im Allgemeinen haben *AGGL*, *FNEL* und *LGS* sich für das Benevolat in Luxemburg eingesetzt. Wie bereits gesagt gründeten sie eine Vereinigung (*Groupement des associations et fédérations scoutes-guides du Luxembourg*), um der *Association du Bénévolat Luxembourg* beitreten zu können. Sie traten nicht nur bei, sondern waren auch Mitbegründer dieser Vereinigung, welche auf Bestreben der Luxemburger Regierung nach der *Année du bénévolat* von 2001 ins Leben gerufen wurde. Der Vertreter des *GAFSGL* half die Statuten schreiben und die *Agence du Bénévolat* auf die Beine zu stellen.

Regelmäßig treffen die Verantwortlichen der beiden Verbände die Vertreter *der Association Nationale des Parlementaires du Scoutisme au Luxembourg.* Diese Vereinigung wurde 1994 auf Initiative einer internationalen Parlamentariervereinigung gegründet und hat zum Zweck, die Stimme des Scoutings politisch im jeweiligen Land hörbar zu machen. Bei diesen Treffen kann das Scouting seine Vorstellung, auch zum Benevolat, erläutern. Der *Congé bénévole*, ein *Guichet-unique Bénévolat,* um die administrativen Vorgänge zu zentralisieren, welche die freiwilligen Helfer erfüllen müssen, um ihre Aktivitäten zu organisieren, sind nur zwei dieser Vorstellungen.

© FNEL

Teambuilding: nichts Neues im Scouting

© FNEL

Erwachsene: unentbehrliches Rückgrat

© FNEL

Austausch mit den Parlamentariern (2011)

Denn die Thematisierung des Benevolats und seiner Problematik auf politischer Ebene ist relativ neu, muss aber auch in Verbindung gebracht werden mit der Anhäufung von Gesetzen und Regeln, welche auf vielen Ebenen das Ehrenamt schwieriger machen. Gedacht als Schutzmaßnahmen für die Schutzbefohlenen und die Leiter, können sie aber auch als Bürden empfunden werden, welche den freudigen Einsatz für die *gute Sache* zum elenden Spießrutenlauf geraten lassen.

Zuviele Reglementierungen?

Dies ist natürlich auch der Fall im Scouting. Das *Leben in der freien Natur,* Dreh- und Angelpunkt des Programms, ist so frei nicht mehr. Es gibt jetzt jede Menge „nützlicher Bestimmungen", die das Zusammenleben von Tieren, Jägern, Eigentümern, Pächtern … und z.B. Scouts regeln. Darf ich jetzt im Wald noch ein kleines Feuer anzünden, um meine Mettwurst zu braten? Und überhaupt, ist das hygienisch korrekt, eine Mettwurst ungekühlt im Rucksack mitzunehmen? Solche Überlegungen mögen jetzt überspitzt klingen, bereiten aber, wenn auf größere Events übertragen, den Leitern bisweilen Kopfschmerzen. Unmut und die Lust, alles hinzuschmeißen, mögen die Folgen sein, was dem Benevolat natürlich nicht zuträglich ist.

Dem Gesetzgeber bleibt die unbequeme Antwort auf die Frage zu geben, wie weit das wohlgemeinte Reglementieren gehen soll? Aber das ist eine politische Frage und gilt für alle Bereiche des Lebens im Staate überhaupt.

Kontakt mit den Politikern

© FNEL

© LGS

LGS im Niger

FNEL im Nepal

© FNEL

Internationale Guides-Vereinigung (WAGGS)

Internationale Scouts-Vereinigung (WOSM)

Einsätze in der Dritten Welt

Das Scouting hat aber einen Pfeiler, der die Bereitschaft zum Benevolat fördern kann. Wir haben sie schon angesprochen, die gute Tat, die *BA*, der *good turn*. Besonders frühere Guides und Scouts können und sollten sich auf diese Aufforderung des Scoutgesetzes berufen, um sich ehrenamtlich zu betätigen. Und sie tun es!

Lassen wir uns mal dazu verleiten, zu behaupten, dass besonders im karitativen und edukativen Bereich viele Menschen zu finden sind, die aus dem Guiding und Scouting kommen. Eine soziologische Untersuchung des Benevolats steht, soweit wir wissen, noch aus, könnte aber durchaus interessante Angaben über z.B. die Motive des Einsatzes der Freiwilligen machen.

Als Beispiel für einen solchen Einsatz könnte man die *ONGs* anführen, welche die beiden Verbände seit über 25 Jahren in ihre Tätigkeit eingebunden haben: die *ONGD Guiden a Scouten fir ENG Welt* und die *ONGD-FNEL*.

Seit vielen Jahren setzen sich die beiden ONGs in der Entwicklungshilfe ein: Erstere in den Bereichen Erziehung, Ausbildung und sozio-professioneller Wiedereingliederung, die zweite im Zugang zur Erziehung, primäre Erziehung, Berufsausbildung und Elementarerziehung für Erwachsene. Die *LGS* ist aktiv im Senegal, Niger, Indien und Bolivien, die *FNEL* im Nepal. Angesagt ist Entwicklungshilfe, aber auch Entwicklungserziehung. Die *BA*, der Einsatz für die anderen Menschen, soll ja nicht als auferlegte Pflicht empfunden werden, sondern aus innerer, gewachsener Überzeugung.

Beide Vereinigungen haben sich zu „großen" *ONGs* gemausert und werden durch einen *accord-cadre* vom Staat mitfinanziert.

Man sieht, das Benevolat ist dem Scouting immanent, ist Teil seines Wesens. Ohne Vermittler, ohne Leiter kann die individuelle Progression, welche das Ziel des Scoutings ist, nicht erreicht werden. Diese Vermittler sind auf jeder Entwicklungsebene zu finden, es sind jüngere oder auch ältere Personen, welche jüngere oder ältere Gruppen leiten. Die Fähigkeit zu leiten ihrerseits ist wieder Teil der Progression. Und die Verpflichtung zur *BA* macht das Benevolat omnipräsent im Scouting: so ist auch an der Peripherie des Scoutings das Benevolat eine Notwendigkeit und untrennbar mit ihm verbunden.

Wenn man jetzt in Betracht zieht, dass die internationale Scoutbewegung 161 Länder mit über 40 Millionen Mitgliedern und die internationale Guidenbewegung 146 Länder mit über 10 Millionen Mitgliedern weltweit vereinigen, wird klar, welch riesigen Impakt Scouting und Guiding auf das Benevolat haben.

Pierre Matagne
Président Fondation AGGL-FNEL